

Swingjugendliche in Hamburg

Swing in Deutschland

- 5 Auch auf kulturellem Gebiet beabsichtigten die Nationalsozialisten jegliche ihnen nicht genehme »undeutschen« Kultureinflüsse auszumerzen. Doch zwischen ideologischem Anspruch einerseits und wirtschaftlichen Interessen andererseits klaffte eine gewaltige Lücke. Amerikanische Musik und Filme kamen nach 1933 weiterhin nahezu unzensuriert nach Deutschland. Ein Grund waren die langfristigen Lizenzverträge zwischen Firmen aus beiden Staaten. Bis 1939 hielten sich die deutsche Außen- und Wirtschaftspolitik die Türen nach Großbritannien noch weit offen, nach Amerika sogar noch bis 1941. Daher gab es Jazzplatten zu kaufen, liefen amerikanische Filme in den Kinos und spielten zunächst die deutschen Rundfunksender noch Jazzmusik in ihren Programmen.
- 10 [...] Doch die Überwachung aller Programme der vielen Tanzorchester sowie der zahllosen Neuerscheinungen von Notenblättern aktueller englischsprachiger Songs auf der Suche nach »nichtarischen« Künstlern bzw. »undeutscher« Musik war schon aus personellen Gründen durch die Reichsmusikkammer nicht zu leisten. Die regelmäßig veröffentlichten schwarzen Listen mit unerwünschten Musiktiteln hinkten den Neuerscheinungen beständig monatelang hinterher.
- 15 [...] Viele Tanzorchester umgingen mögliche Programmzensuren der Reichskulturkammer, indem sie Jazztitel als unverfänglichen Foxtrott deklarierten, denn natürlich wollte das Publikum ab 1933 nicht schlagartig keine moderne englischsprachige Tanzmusik mehr hören — im Gegenteil. Hinzu kam, dass der Jazz in den USA sich weiterentwickelte und ab Mitte der 1930er-Jahre unter dem neuen Sammelbegriff »Swing« als Tanzmusik musikalisch gefälliger und somit noch populärer wurde.
- 20 Katalysator dafür waren amerikanische Musikfilme. [...] Swing sprach sofort eine Vielzahl von Menschen an — ohne dass sie damit eine politische Aussage verbanden. Swingmusik war moderne Unterhaltungsmusik und Mitte der 1930er-Jahre wollten viele Menschen in Deutschland einfach nur unterhalten werden. Auch in anderen europäischen Ländern begeisterte Swing junge Menschen und Musiker, Swing hatte etwas Kosmopolitisches.
- 25 [...] Jugendliche in größeren Städten, die sich aus den verschiedensten Gründen nicht für den Dienst in der HJ begeistern konnten, stießen auf der Suche nach einem Freundeskreis, einer kulturellen Identität bzw. auch einfach nur ansprechenden Freizeitgestaltungen zwangsläufig auf moderne amerikanische Kultur, die in den unterschiedlichsten Formen im NS-Deutschland bis 1941 noch präsent war: ob musikalisch in Form von Swingmusik, visuell in Form von Spielfilmen oder vielfach als Sammelbilder von Wolkenkratzern. [...]
- 30 Bei Jazz und Swing ging es für viele Jugendliche auch außerhalb Deutschlands nicht allein um die Musik. Swing vermittelte ein neues Lebensgefühl modern, hedonistisch und ein wenig elitär. Man hob sich von der Masse ab, fühlte sich kulturell auf der Höhe der Zeit — im weltweiten Maßstab. Es gab nichts Aktuelleres, nichts Moderneres als Swing. Kein Verharren in vergangenen Zeiten, keine alten Volkslieder und Volkstänze. Leben im Hier und Jetzt. Die Großstadt wurde zum willkommenen Lebensraum, zur Spielwiese. Auch beim Tanzen grenzte man sich von Althergebrachtem ab. Man wollte auf der Tanzfläche ausflippen, die Sau rauslassen. Swing bestand aus Musik, Tanz und Kleidung und stellte so die weltweit erste moderne Jugendkultur dar. Es ging den Jugendlichen, die sich für Swing interessierten, nicht mehr um die wöchentliche Flucht aus den überfüllten Großstädten der Moderne zurück in die Natur, oder die Sammlung möglichst vieler Gleichgesinnter in einem Verband. Die Großstadt wurde zur individuellen Erlebniswelt, gerade an den Wochenenden. Kinobesuche, Tanzveranstaltungen, Privatpartys — damals noch Hausbälle genannt — wurden zum bestimmenden Freizeitfaktor. Mädchen und Jungen verbrachten gemeinsam ihre Abende, ohne die Kontrolle durch Erwachsene. Dieses neue Freizeitverhalten zeigte man auch durch seine Kleidung, um sich optisch von der Erwachsenenwelt, der Hitlerjugend bzw. anderen Gruppierungen wie den Arbeiterjugendlichen in Wanderkluft abzugrenzen. Das Outfit war den männlichen und weiblichen Filmstars aus Amerika, aber auch aus Deutschland sowie den Swingmusikern nachempfunden, angereichert mit angloamerikanischen Versatzstücken, wie z. B. dem weit verbreiteten Regenschirm, einem Synonym für gepflegten britischen Lifestyle. [...]
- 35 Das Hören von Swingmusik beschränkte sich dabei nicht nur auf die Tanzvergnügungen an den Wochenenden. Viele Jugendliche legten sich ein mechanisches Koffergrammophon zu, mit dem man überall Musik hören konnte, ob nun zu Hause oder im Freibad. Nicht einmal ein Stromanschluss war notwendig, damit der »Hotkoffer« die »Hotmusic« aus Amerika abspielte — zum Zuhören, Angeben oder Rumhotten. [...] Als ein Höhepunkt der Swingkultur in Deutschland gilt die Zeit der Olympischen Sommerspiele 1936 in Berlin. Um sich als weltoffene Metropole zu präsentieren, fanden in den Berliner Tanzetablissemments und Bars zahlreiche Gastspiele ausländischer Kapellen statt, überall war Swingmusik präsent. Die antisemitischen Hetzblätter hatte man für die Zeit der Olympiade unter den Ladentisch verbannt, alles sollte so normal wie möglich aussehen.
- 40 Nach dem Ende der Olympiade wollten die NS-Machthaber die Swingwelle wieder zurückdrängen, doch das einmal entfachte Interesse ließ sich nicht so einfach eindämmen. Ab 1937 setzte darum die
- 45
- 50
- 55



60 Reichsmusikkammer verstärkt Swingtitel auf ihre schwarzen Listen, selbst der Begriff »Swingmusik« sollte verschwinden. [...] Für Menschen, die sich aus den gesellschaftlichen Konventionen jedoch ausklinken wollten, wurde der von den Nationalsozialisten öffentlich angefeindete Swing genau die elitäre Nische, die erste moderne Jugendsubkultur, in der sie ihre kulturelle Heimat fanden.

Swing im Krieg

65 [...] Nach der deutschen Niederlage in Stalingrad im Februar 1943 verbot man endgültig alle öffentlichen Tanzveranstaltungen, in einigen Lokalen spielten jedoch kleinere Orchester weiter zur Unterhaltung der Gäste. Tanzmusik war nach wie vor präsent. Wollte man selbst tanzen, musste man Hausbälle veranstalten. Für Jugendliche boten auch die Tanzschulen einen kleinen Freiraum, wo man die üblichen Gesellschaftstänze erlernte. Je nachdem wie tolerant die Tanzlehrer eingestellt waren, ergaben sich dort

70 Möglichkeiten, zu den heißen Swingrhythmen zu tanzen. Mutige Jugendliche hörten zu Hause die verbotenen Sendungen von BBC London und anderen ausländischen Sendern, die Swingmusik spielten. Die Swing-Cliquen übernahmen eine Reihe von Anglizismen in ihren täglichen Sprachgebrauch, die in direktem Zusammenhang mit ihrer Lieblingsmusik standen und zu einem wichtigen Bestandteil ihrer Jugendkultur wurden. Ähnlich dem Hotkoffer, der die Hotmusik spielte, traf man sich zu privaten

75 Hofesten bei einzelnen Mitgliedern zu Hause. Auch bildeten Freundeskreise in verschiedenen Städten informelle »Hot-Clubs«. Männliche Mitglieder solcher Cliquen wurden in Briefen auch schon mal als »Swing-Boy« angeredet, neue Mitglieder als »Youngsters« bezeichnet. Für die Hamburger ist als Gruß auch »Swing Heil« überliefert, eine Adaption des amerikanischen Songs »Swing High« von Tommy Dorsey und eine Parodie des »Sieg Heil«-Rufes der Nationalsozialisten. Obgleich — und vielleicht auch gerade weil — Swingmusik aus den deutschen Medien weitgehend verdrängt worden war, bekam sie für

80 Jugendliche spätestens zu Beginn der 1940er-Jahre etwas Exklusives — je verbotener, desto interessanter. [...]

Swings in Hamburg

85 Die Freie Hansestadt Hamburg hat als zweitgrößte Stadt Deutschlands aufgrund ihres wichtigen Hafens seit jeher eine Sonderstellung. Bis das Flugzeug die Personenschiffahrt nach Übersee und in andere Kontinente in den 1950er-1960er-Jahren ablöste, galt Hamburg für viele als das Tor zur Welt. Hier legten die großen Ozeandampfer über den Atlantik nach Amerika ab, hier kamen Schiffe an, die Menschen und Waren aus fernen Ländern brachten. [...] Diese besonderen Voraussetzungen für Hamburg führten dazu, dass sich die Swing-Subkultur hier früher als in anderen deutschen Städten und auch quantitativ stärker

90 ausprägte. Die ersten Cliquen, die sich mit Swingmusik beschäftigten, entstanden ab 1935/36 unabhängig voneinander in verschiedenen Stadtteilen Hamburgs, sowohl unter Arbeiterjugendlichen als auch in der bürgerlichen Mittel- und Oberschicht. Die einzelnen Freundeskreise waren zunächst in ihren jeweiligen Wohngebieten beheimatet und hatten dort Stammlokale, die sie regelmäßig frequentierten, die gut

95 Betuchten trafen sich auch in exklusiven Segelclubs. [...] 1939/40 soll es in Hamburg mindestens 1000 aktive Swingjugendliche, bzw. Swings gegeben haben, zusammen mit den etwas unauffälligeren Sympathisanten waren es möglicherweise sogar mehr als doppelt so viele.⁴³ Dabei setzten die Jugendlichen aus der Hamburger Oberschicht in ihrem gepflegten anglophilen Outfit und Auftreten kulturelle Maßstäbe. Die maßgeschneiderten Anzüge der Jungen sollten nach Möglichkeit Nadelstreifen

100 oder karierte Schottenmuster haben, die Hemden enganliegende Kragen. Darüber trug man einen hellen Staubmantel, aus dessen Tasche sichtbar eine britische Tageszeitung schaute. Wichtig waren außerdem ein weißer Seidenschal, Hut und Schuhe mit Krepptsole. Die Haare wurden teilweise nach hinten gegelt und erreichten — nach Messungen durch die Polizei — eine für Männer ungehörige Länge von bis zu 2,7 Zentimetern. Die Mädchen kleideten sich selbstbewusst in eleganten, modernen Kleidern, stellenweise

105 trugen sie — für die damalige Zeit geradezu verpönt — Hosen mit Weste und Krawatte. Obligatorisch war das Schminken: auffälliger Lippenstift und angemalte Fingernägel — was dem weiblichen »Schönheitsideal« der Nationalsozialisten ebenfalls völlig entgegenstand. Wem aus finanziellen Gründen diese Kleidung nicht zur Verfügung stand, der versuchte, sich die begehrten Kleidungsstücke schneiden zu lassen oder selbst zu nähen. Von keiner anderen Swingszene in einer deutschen Stadt ist während

110 der NS-Zeit eine so herausragende, stilvolle Kleidung als äußeres Merkmal ihrer Subkultur und der Kult darum bekannt, obgleich ähnliche Outfits auch in anderen Städten getragen wurden. [...] Im Oktober 1940 folgte eine größere Polizeiaktion gegen die Swingjugend in Hamburg, in deren Verlauf 63 Jugendliche im Alter zwischen 14 und 18 Jahren verhaftet wurden. Von den Verhafteten gehörten lediglich 15 zumindest auf dem Papier der HJ bzw. dem BdM an. [...] Die NS-

115 Verfolgungsorgane interessierten sich neben den anglophilen Neigungen auch sehr für die »sittlich-charakterliche Verwahrlosung« der Jugendlichen. Vor allem den Mädchen wurde vorgeworfen, dass sie bereits vor der Ehe mit Jungen geschlechtlich verkehren würden. Geradezu voyeuristisch-penibel listeten die Behörden die Einzelheiten der »größten Ausschweifungen« von geschlechtlichen Kontakten



- untereinander auf [...]
- 120 In den einschlägigen Tanzetablissemments wurden nun regelmäßig Razzien durchgeführt, vor allem zur Einhaltung der Jugendschutzverordnung. Jugendliche, die der Polizei bereits bekannt waren, landeten immer öfter im Polizeigefängnis im Stadtteil Fuhlsbüttel, im Volksmund auch »Florida« genannt. Dort waren sie Verhören der Gestapo ausgesetzt, mit dem Zweck, sie weiter einzuschüchtern bzw. strafrelevante Aussagen zu bekommen. [...]
- 125 Eine der spektakulärsten Aktionen im öffentlichen Raum veranstalteten Hamburger Swings im Spätsommer 1941. Knapp 60 Schüler verschiedener Gymnasien trafen sich an einem Nachmittag am Hauptbahnhof, um die Ankunft des »Reichsstatisten-Führers« zu feiern. Als der Fernzug aus Paris eintraf, entrollten einige einen roten Teppich und begrüßten mit Beifallsstürmen, Bravo-Rufen und Blitzlichtgewitter zwei junge Männer, die dem Waggon in feinem Nadelstreifenanzug mit Bowler-Hut und Schirm entstiegen. Die beiden waren Ernst Jürgensen und Günter Hoh, die für dieses inszenierte Spektakel erst kurz zuvor in Hamburg-Harburg den Zug bestiegen hatten. Mit einer angemieteten Kutsche ging es anschließend zum Alsterpavillon.
- 130 Die Aktion sprach sich in der Folgezeit unter der Jugend Hamburgs herum. Die Gestapo ermittelte, Ernst Jürgensen wurde daraufhin zur Wehrmacht eingezogen und fiel noch im selben Jahr an der Front.
- 135 **KZ-Haft für Swings**
Bis Ende 1941 häuften sich die Klagen der Hamburger HJ über die Swingjugend bei der Reichsjugendführung in Berlin. Daraufhin wandte sich Reichsjugendführer Artur Axmann am 8. Januar 1942 persönlich in einem Brief an Heinrich Himmler, den Reichsführer der SS, in seiner Eigenschaft als oberster Dienstherr der Polizei. In dem Schreiben heißt es u. a., dass sich an den Hamburger
- 140 Oberschulen bzw. unter den Kaufmannslehrlingen eine Swingjugend gebildet hätte, die »in der Heimat eine Schädigung der deutschen Volkskraft bedeutet«. Axmann bat um die sofortige Unterbringung dieser Menschen in einem Arbeitslager. Himmler leitete die Angelegenheit etwa 14 Tage später an Reinhard Heydrich mit der Anordnung weiter, alle männlichen und weiblichen Rädelsführer seien in ein Konzentrationslager einzuweisen. »Dort muß die Jugend zunächst einmal Prügel bekommen und dann in
- 145 schärfster Form exerziert und zur Arbeit angehalten werden. Irgendein Arbeitslager oder Jugendlager halte ich bei diesen Burschen und diesen nichtsnutzigen Mädchen für verfehlt.«
Neben den Ermittlungen der Gestapo erwiesen sich bei der Suche nach Mitgliedern der Swingjugend auch einige Lehrer und Schüler an den Hamburger Gymnasien als Denunzianten. In der Folgezeit wurden mehr als 300 Jugendliche verhaftet und im Sitz der Hamburger Gestapo, dem Stadthaus, sowie
- 150 im Gefängnis Fuhlsbüttel festgehalten. Bei Hausdurchsuchungen beschlagnahmten die Beamten vor allem Briefe und Schallplatten. Einige Beschuldigte kamen schon nach kurzer Zeit wieder frei, andere mussten länger bleiben. Es sind auch Misshandlungen durch die Gestapo bekannt. Zwischen 40 und 70 Jugendliche wurden anschließend in das Jugend-KZ Moringen bzw. ins KZ Neuengamme überstellt, die inhaftierten Mädchen mussten ins KZ Ravensbrück.

(nach: Sascha Lange, Meuten, Swings & Edelweißpiraten. Jugendkultur und Opposition im Nationalsozialismus. Mainz: Ventil 2015, S. 101ff.)